

Informationsinitiative «Schutz bei Hitzewellen»

Hitzewellen: Schutzmassnahmen treffen und Medikation evaluieren

Ursula Ulrich

Zusammenfassung

Sommerliche Hitzewellen können eine Gefahr für die Gesundheit darstellen, besonders für Betagte, Menschen mit Lungen- und Herz-Kreislauf-Krankheiten und Kleinkinder. Das Bundesamt für Gesundheit und das Bundesamt für Umwelt orientieren Angehörige, Pflegepersonal, Ärzteschaft und gefährdete Personen über einfache, aber wichtige Vorsorgemassnahmen: Anstrengungen vermeiden, Wohnung und Körper kühl halten, viel trinken, leichte Speisen zu sich nehmen und auf ausreichende Versorgung mit Salz achten. Bestimmte Arzneimittel können die Anpassungsfähigkeit des Organismus unter Hitzestress beeinflussen (Dehydrierung, Wärmeregulation). Deshalb sollten Ärztinnen und Ärzte, die Risikopersonen betreuen, während Hitzewellen die Einnahme von Medikamenten unter Berücksichtigung der persönlichen Risikofaktoren und der bestehenden Krankheiten überprüfen.

Einleitung

Das Klima wandelt sich, und wir müssen damit rechnen, dass sommerliche Hitzewellen vermehrt auftreten [1]. Diese können eine Gefahr darstellen, besonders für Betagte, Menschen mit Lungen- und Herz-Kreislauf-Krankheiten und Kleinkinder [2]. Die Hitzesommer 2003 und 2006 haben auch in der Schweiz Todesopfer gefordert. Während der heissen Monate des Jahres 2003 starben fast 1000 Menschen mehr als in einem durchschnittlichen Sommer [3].

Unter dem Motto «Schutz bei Hitzewellen» wenden sich das Bundesamt für Gesundheit (BAG) und das Bundesamt für Umwelt (BAFU) an Angehörige, Pflegepersonal, Ärzteschaft und gefährdete Personen, um über einfache, aber wichtige Vorsorgemassnahmen zu orientieren. Merkblätter, die beim BAG zu beziehen sind, erläutern die Symptome von Hitzefolgen und von Dehydrierung und geben Anweisungen, wie in Krisensituationen gehandelt wird. Faltblätter enthalten zusätzliche Informationen, zum Beispiel zum Klimawandel oder zur Problematik der Einnahme von Medikamenten während Hitzewellen (siehe unten).

Canicules: prendre des mesures de protection et évaluer la médication

Les canicules menacent la santé des personnes âgées, dépendantes et atteintes de maladies chroniques, ainsi que celle des enfants en bas âge. L'Office fédéral de la santé publique et l'Office fédéral de l'environnement informent le personnel soignant, le corps médical, les personnes en danger et leurs proches sur les règles à observer par temps de canicule: éviter les efforts physiques, préserver la fraîcheur de la maison et de l'organisme, boire beaucoup, prendre des repas rafraîchissants et veiller à consommer assez de sel. De divers médicaments peuvent altérer l'adaptation de l'organisme en cas de stress thermique (déshydratation, thermorégulation). En cas de vague de chaleur, il est recommandé aux professionnels de santé qui sont amenés à prendre en charge des patients présentant des facteurs de risque de réévaluer la prise de médicaments, en tenant compte des facteurs de risque individuels et de la pathologie traitée.

Die Kantone und über 20 Partnerorganisationen, unter anderem die FMH und Public Health Schweiz, unterstützen «Schutz bei Hitzewellen». Alters- und Pflegeorganisationen verteilen die Infos an Seniorinnen und Senioren, Pflegende und Pflegebedürftige. Die Lungenliga und die Schweizerische Herzstiftung sorgen dafür, dass Menschen mit chronischen Krankheiten gezielt angesprochen werden.

Medikamente und Hitzewellen

Ältere und chronisch kranke Menschen müssen oft Medikamente einnehmen. Diese können das physiologische Gleichgewicht stören. Die französische Regierung hat nach dem desaströsen

Korrespondenz:
Ursula Ulrich
Bundesamt für Gesundheit
Multisektorale Gesundheitspolitik
CH-3003 Bern



Während der heißen Monate des Jahres 2003 starben fast 1000 Menschen mehr als in einem durchschnittlichen Sommer.

Jahr 2003 einen Aktionsplan für Hitzewellen («Plan Canicule») erstellt und darin unter anderem den Zusammenhang zwischen Medikamenteneinnahme und den gesundheitlichen Folgen von Hitzewellen untersucht [4]. Zwar lässt die heutige Datenlage noch keine Schlussfolgerungen über einen direkten Zusammenhang zu. Es ist jedoch klar, dass die Einnahme bestimmter Arzneimittel einer der Risikofaktoren ist, die hitzebedingte Symptome fördern können. Bestimmte Medikamente erhöhen aufgrund ihrer pharmakodynamischen Eigenschaften die Gefahr einer Dehydrierung (zum Beispiel Diuretika), andere beeinflussen die Wärmeregulation (z.B. Neuroleptika). Umgekehrt kann eine bereits bestehende Dehydrierung die Wirkung von Medikamenten verändern. Dazu kommt, dass bestimmte Wirkstoffe – unter anderem Suchtmittel – die Gefahr eines hitzebedingten Gesundheitsschadens erhöhen, weil sie das Bewusstsein verändern, die Konzentration schwächen und die Aufmerksamkeit reduzieren. Sie erschweren es dem Patienten, korrekt auf übermässige Hitze zu reagieren, etwa das Trinkverhalten anzupassen, den Körper zu kühlen oder die Wohnung vor Sonnenstrahlung zu schützen.

Bei Hitzewellen soll der Arzt oder die Ärztin deshalb die Einnahme von Medikamenten unter Berücksichtigung der persönlichen Risikofaktoren und der bestehenden Krankheiten über-

prüfen. Es ist zu empfehlen, Risikopatienten engermaschig zu betreuen und eine Liste der eingenommenen Medikamente (sowohl der rezeptpflichtigen als auch der rezeptfreien) zu erstellen. Das Nutzen-Risiko-Profil jedes Medikaments sollte neu evaluiert werden, unter Berücksichtigung der vorbestehenden Erkrankungen, des Krankheitszustandes, unerwünschter Arzneimittelwirkungen und der möglichen Effekte, die beim Absetzen des Medikaments auftreten können. Die Einnahme von Arzneimitteln, die der Situation unangepasst oder nicht unabdingbar sind, sollte unterbrochen oder beendet werden. Eine Verringerung der Dosis oder ein Absetzen von Medikamenten ohne vorherige ärztliche Überprüfung ist jedoch keinesfalls angebracht.

Literatur

- 1 OcCC. Klimaänderung und die Schweiz 2050. Erwartete Auswirkungen auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft. Bern: OcCC / ProClim; 2007.
- 2 Koppe C, Kovats S, Jendritzky G, Menne B. Heat Waves: Risks and Responses. Genève: WHO; 2004.
- 3 Grize L, Huss A, Thommen O, Schindler C, Braun-Fahrlander C. Heat wave 2003 and mortality in Switzerland. *Swiss Med Wkly.* 2005;135:200-5.
- 4 République française. Plan Canicule. Fiche 2: Canicule et médicaments. Paris: Ministère de la santé et de la protection sociale; 2004.

Alle Informationen und Materialien zu «Schutz bei Hitzewellen» finden sich unter www.hitzewelle.ch. Bestellungen von Infomaterial: Sektion Kommunikation, Bundesamt für Gesundheit, 3003 Bern, info@bag.admin.ch.